

alte Sehenswürdigkeit der Stadt, der Bodorbrunnen, dessen säulenartiger Aufbau einst ein durch Wasserkraft bewegtes Musikwerk enthielt, während oben eine Apollostatue durch eine tägliche Umdrehung den Stundenlauf markirte. Jetzt ist die Mechanik verdorben. Unterhalb des Brunnens steht das Kossuthdenkmal von Nicolaus Köllö, diesem gegenüber die Bemstatue von Adolf Huszár. Beide Statuen sind aus Privatbeiträgen errichtet. An dem sogenannten „griechischen“ Hause berichtet eine Gedenktafel, daß Alexander Petöfi 1849 da zuletzt im Quartier lag.

Maros-Básárhely kann jetzt als durchaus magyarisch gelten. Einst eine rein reformirte Stadt, ist die Mehrzahl der Bevölkerung noch jetzt reformirt, doch sind auch alle anderen Bekenntnisse vertreten. Der Beschäftigung nach sind die Stammbewohner gewerbetreibende Bürger. An Großindustrie ist bloß eine Zuckerfabrik vorhanden; auch hat die Stadt eine Sägemühle und eine Ziegelei. Der Handel ist mehr Detailverschleiß, desto stärker jedoch der Verkehr in landwirthschaftlichen Producten, namentlich Getreide und Vieh. Die Interessen des Handels und Gewerbes vertritt über das ganze Széklerland hin die Maros-Básárhelyer Handels- und Gewerbekammer, dann das auf Anregung des Székler-Vereines errichtete Gewerbemuseum und die vom Staate erhaltene Schule für Holz- und Metallindustrie.

Unter den humanitären Instituten ist zunächst das Krankenhaus zu nennen, eines der ältesten Landespitäler, das 1811 durch den siebenbürgischen Landtag aus den Beiträgen des Adels errichtet wurde. Ein großartiges Werkzeug der Wohlthätigkeit verdankt die Stadt dem Arzte weiland Dr. Daniel Geese, der zu Beginn des XIX. Jahrhunderts eine Stiftung für culturelle und humanitäre Zwecke errichtete, mit der Bestimmung, daß sie nicht angetastet werden dürfe, ehe sie auf eine Million angewachsen sei. Es fehlen nur noch wenige Jahre, dann wird das große Capital abgerundet sein und seinem Zwecke zugeführt werden.

Eine Höhe im östlichen Theile der Stadt, der Somostető, bietet eine weite Auschau stromauf und stromab im Marosthale, das sich an mehreren Stellen bis auf fünf Kilometer ausweitet. Gegen Südwesten, wo das Thal bei der Einmündung des Nyárádthales eine geräumige Ebene bildet, liegen an flachen Stellen Nyárádtő, Maros-Keresztur, mit Spuren eines römischen Castrums, und Medgyesfalva, mit dem Schloß der Grafen Lázár. Am rechten Ufer des Flusses sieht man den Fuß der Bergkette auf einer Linie von etwa zwei Meilen dicht mit Dörfern besetzt. Einst waren es lauter magyarische Dörfer, jetzt ist ihre Bevölkerung mit Rumänen gemischt. Das Dorf Náznánfalva erinnert an einen Zweig des Széklervolkes nach seiner alten Eintheilung, den Náznánzweig. Dieser Ort gehörte nebst den Nachbardörfern Kisfalud und Bergenye zu Anfang des XVII. Jahrhunderts dem Peter Wallon, dem letzten Wojwoden der siebenbürgischen Zigeuner;